

Wir sollen Brücke sein
2. Sonntag im JK B (18.01.2014)
1 Sam 3, 3b-10; Joh 1, 35-42

Predigt: Wir sollen Brücke sein

„Rede Herr, Dein Diener hört“ – mit diesen Worten unterwarf sich Samuel dem Willen Gottes, der ihn ruft. Von da ab verkündete Samuel den Menschen das Wort Gottes und trug die Erwartungen der Menschen vor Gott. Er war wirklich ein Mittler und eine Brücke zwischen den Menschen und Gott. Johannes der Täufer sprach Jesus an mit den Worten „Seht das Lamm Gottes“. Damit bekannte er seinen Glauben an Jesu bedeutende Aufgabe in der Welt. Jesus kam auf die Welt, um uns mit Gott zu vereinen. Er ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Auch er ist Brücke. Er ist die Brücke zwischen Gott und uns Menschen. Als Nachfolger Christi sind auch wir dazu aufgerufen, Brücke zu sein: Brücke zwischen den Völkern, zwischen unterschiedlichen Gruppen, Kulturen, Religionen und Nationen. Bleibt die Frage: Was ist eine Brücke?

Eine Brücke wird gebaut, um ein Hindernis zu überwinden, zum Beispiel einen Fluss, oder um einen Überweg für Tiere, Fußgänger, Autos oder Eisenbahnen zu ermöglichen. Brücken dienen ganz unterschiedlichen Zwecken und haben ganz unterschiedliche Eigenschaften. Das trifft auch zu auf die Brücken zwischen Völkern, unterschiedlichen Gruppierungen, Kulturen, Religionen, Glaubensrichtungen und Riten. Die Brücken, die wir in der Nachfolge Jesu sein sollen, sollten keine Militär-Brücken sein, gebaut, um andere zu erobern. Sie sollten auch keine Zugbrücken um eine Burg herum sein, um anderen den Zugang zu unserer in sich verschlossenen Gemeinschaft zu verwehren. Auch als Hängebrücken, die ohne starke Fundamente an lose geknüpften Ideen und Ansichten befestigt sind, eignen wir uns nicht in Sachen Jesu.

Jesus fordert uns heute auf, eine Brücke anderer Art zu sein, eine starke und stabile Brücke. Letzte Woche feierten wir das Fest Johannes des Täufers. Obwohl Jesus nicht getauft werden musste, ging er in den Fluss Jordan um unsere menschliche Welt, um unsere Art zu denken zu teilen. Jesus wurde zur Brücke zwischen der heiligen und der sündigen Welt, zur Brücke zwischen Himmel und Erde. Er tat das, indem er in den Jordan stieg, oder – um es anders zu sagen – indem er in die Schuhe der Mitmenschen stieg.

Jesus war keine militärische Kampfbrücke, weil er niemals heilte oder Wunder wirkte ohne Zustimmung des Anderen. Er beherrschte oder kontrollierte die Menschen nicht. Er war auch keine Zugbrücke: Er war zu jeder Zeit und für Jeden zugänglich, für Jung und Alt, für Frau und Mann, für Sünder und Gerechte. Er war

auch keine Hängebrücke, er hatte die tiefgehende Erfahrung des Göttlichen und des Menschlichen – von menschlichem Leiden und der sozialen Ausbeutung. Er hatte seine Fundamente auf beiden Seiten des Flusses, kannte die Schmerzen und das Todesleiden an beiden Enden.

Brücken bauen und Brücke sein ist für ein friedliches Miteinander unabdingbar. Es ist die Forderung der Stunde. Das gilt für das Verhältnis zwischen Juden, Christen, und Muslimen; zwischen West-Europa und Mittel-Ost; zwischen Arm und Reich; Frau und Mann; Eltern und Kinder – kurz: zwischen uns und den Mitmenschen. So betrachtet müssen wir uns fragen: Welche Art von Brücke wollen wir bauen oder – noch besser - sein? Prüfen wir uns! Amen.

- Xavier Muppala